

„Wozu gibt es Solarien?“ Wer sich mit Ronald Blaschke, Sprecher des ArbeitslosenRates Dresden unterhält, muss auf Fragen wie diese gefasst sein. Der 44-Jährige hat nichts gegen sonnengebräunte Haut. Unsinnig findet er jedoch, Geld dafür auszugeben, wenn sich mit Gartenarbeit oder Liebe im Freien der selbe Effekt erzielen ließe. Abgesehen davon, dass Bewegung an der frischen Luft gesund ist. Blaschke versteht viele Entwicklungen der heutigen Gesellschaft nicht, vor allem nicht die einseitigen Orientierung auf Erwerbsarbeit. Nur wer etwas „leistet“, also Geld verdient, ist etwas wert. Kindererziehung, Hausarbeit oder das ehrenamtliche und politische Engagement wird dagegen kaum honoriert. Blaschke ist sich sicher: „Wir müssen weg von der Arbeits- hin zur Tätigkeitsgesellschaft“. Ein Schritt in diese Richtung wäre die Durchsetzung einer Grundsicherung, eine ausreichende Existenzsicherung, die jedem zusteht, auch wenn er keine Erwerbsarbeit ausübt.

In Zeiten, in denen über „Sozialschmarotzer“ und „faule Arbeitslose“ diskutiert und kräftig die sozialen Leistungen für die Betroffenen zusammengestrichen werden, sind solche Ansichten nicht sehr populär. Arbeitslosigkeit spielt immer nur dann eine Rolle, wenn wieder die neuesten Zahlen veröffentlicht werden, die der Rest der Bevölkerung Schulter zuckend zur Kenntnis nimmt. Dabei gehen die Folgen des Ausscheidens aus der Arbeitswelt weit über chronischen Geldmangel hinaus. „Genaue Zahlen gibt es dazu nicht, aber der Anteil derer, die ohne Arbeit in Depressionen verfallen, sich zunehmend isolieren oder sogar körperliche Beschwerden bekommen, dürfte bei 30 bis 50 Prozent liegen“, vermutet Blaschke. „Bei vielen leidet zudem das Selbstbewusstsein.“ Deshalb ist es das vorrangige Ziel des ArbeitslosenRates Dresden (A.R.D.), dessen Sprecher er ist, diesen Menschen politische Möglichkeiten zur Selbsthilfe zu bieten. „Außerdem wollen wir das Thema immer in der Diskussion halten, damit die Belange der Arbeitslosen bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.“ Gegründet wurde das Gremium 1999, nachdem der in Deutschland einmalige Arbeitslosenbeirat nach einem Jahr vom Stadtrat einfach wieder abgeschafft wurde. Auch wenn sich in der kurzen Zeit keine Berge versetzen ließen, bewegt hat sich doch etwas. „Wir haben zum Beispiel einen so genannten ‚Lebenslagenreport‘ angeregt, der sich damit beschäftigt, in welchem Maße arme Menschen Zugang zu Kultur und Bildung haben“, erläutert Ronald Blaschke. Der ArbeitslosenRat Dresden führt dieses Engagement fort. Derzeit hat er 15 Mitglieder, darunter Vertreter von SPD, Grünen und PDS, die sich ehrenamtlich für die einsetzen, die sonst keine Lobby haben.

Der studierte Philosoph Blaschke ist sich sicher, dass das Problem der Arbeitslosigkeit mit den herkömmlichen Mitteln nicht zu lösen ist. „Vollbeschäftigung für alle hat es nie gegeben und wird es nie geben.“ Genauso wenig wie er an dieses besonders zu Wahlzeiten häufig wiederholte Versprechen glaubt, vertraut er auf die von Neoliberalen gern beschworenen „Kräfte des freien Marktes“. Stattdessen sieht er ein Problem auf uns zukommen, dass die Agenda 2010 noch verschärfen wird. In den Vereinigten Staaten gibt es seit einigen Jahren so genannte „working poor“, Menschen, die trotz Erwerbsarbeit verarmen. Die Ursache sind Minijobs und Niedrigstlöhne. Blaschke kennt Beispiele, wo ehemalige Erwerbslose für 2,50 Euro arbeiten, nur um wieder etwas zu tun zu haben. Dass bei solchen Löhnen selbst bei einer Vierzig-Stunden-Woche kaum etwas zum Leben übrig bleibt, wird niemand verwundern. Mit einer Grundsicherung ausgestattet, müsste niemand mehr Vergütungen wie diese akzeptieren. Das Argument, dass solcherart Absicherung nur denen zugute kommt, die keine Lust zum Arbeiten haben, lässt Ronald Blaschke nicht gelten. „Möglicherweise würden manche eine zeitlang gar nichts machen, aber auf Dauer hält das niemand aus. Diese Unterstellung geht von einem negativen Menschenbild aus.“

Sinnvolle Beschäftigung, da ist sich Blaschke sicher, gibt es genug. Im Gegenteil: Nicht wenige, die einen Vollzeitjob haben, beschweren sich hinter vorgehaltener Hand über das zuviel an Arbeit. Hätten sie die Möglichkeit, eine Auszeit einzulegen, Geld und Konsum gegen freie Zeit einzutauschen, würden sie diese nutzen. Was die meisten immer wieder in die „Knochenmühle“ treibt, ist die Angst, die Arbeit zu verlieren und damit sozial abzustiegen. Selbst hochrangige Manager sind davon betroffen. „Alternativen gibt es“, erläutert der Philosoph, „doch sie werden viel zu selten genutzt“ So bieten nur drei Prozent der Firmen in Deutschland „Sabbaticals“ an, die wiederum nur ein Prozent der Belegschaft in Anspruch nimmt. Das Modell ist so einfach wie genial: Innerhalb von drei Jahren Beschäftigung bei einer Firma arbeitet der Angestellte zwei Jahre für zwei Drittel des Lohnes. Das dritte Jahr, in dem er nicht für das Unternehmen tätig ist, erhält er den „angesparten“ Restlohn. Was der Betreffende mit der gewonnenen Zeit macht, ist allein seine Entscheidung. Ob er sich den lang gehegten Wunsch vom Trip nach Indien erfüllt, sich seinen Kindern widmet oder sich weiterbildet, ist einzig seine Entscheidung. „Die Erfahrungen belegen, dass die Mitarbeiter nach ihrer Auszeit erholt und wesentlich kreativer sind“, so Blaschke.

Sabbaticals sind nur eine Möglichkeit, Arbeit zu verteilen. Die von dem Dresdner vehement propagierte Grundsicherung würde nicht nur der „Randgruppe“ Arbeitslose nutzen. Ausstiegswillige aus der „Mitte der Gesellschaft“ könnten sich für eine bestimmte Zeit in Projekten betätigen, die notwendig aber schlecht bezahlt sind, wie das Engagement in Vereinen oder humanitäre Hilfe im Ausland. Sie könnten sich auch während einer Weltreise kulturell bilden. Derzeit scheint das politisch noch nicht durchsetzbar. Kein Grund jedoch für Ronald Blaschke, die Hände in den Schoß zu legen. Die Rastlosigkeit des 44-Jährigen straft das Klischee vom arbeitsunwilligen Erwerbslosen Lügen. Er will etwas tun für Menschen, die von den Privilegierten gern als „nutzlos“ und „faul“ dargestellt werden. In Dresden sind das übrigens derzeit mehr als 36.000.

Kleiner Kasten:

ArbeitslosenRat Dresden (A.R.D.)

c/o Ronald Blaschke

Rblaschke@aol.com

Der ArbeitslosenRat Dresden trifft sich jeden dritten Mittwoch im Monat, im Rathaus Dresden, Zimmer 206 von 14 bis 16 Uhr.